

Ein wichtiges Klima-Jahr geht zu Ende. Es wird das erste Jahr sein, in welchem die globale Durchschnittstemperatur im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter ein Grad höher liegt. Es war das Jahr der Klimaverhandlungen die letzte Woche in Paris in der Verabschiedung des Pariser Abkommens gipfelten – was weltweit gefeiert wurde. Es ist auch das Jahr in welchem Papst Franziskus in der Enzyklika *Laudato Si* verlangt, ökologische Nachhaltigkeit und soziale Gerechtigkeit gemeinsam zu betrachten. Wie auch Fastenopfer und seine Partner sieht er die Ursachen für Klimawandel, für globale Ungleichheit und Ungerechtigkeit in unserem Wirtschaftssystem und damit verbundenem Lebensstil. Die Frage die ich mir stelle ist: Was sollen wir von all dem ins nächste Jahr mitnehmen?

Kommentar von Stefan Salzmann,
Fachverantwortlicher Nachhaltigkeit beim Hilfswerk Fastenopfer

Im Jahre 2009 nach den gescheiterten Klimaverhandlungen in Kopenhagen war die Ernüchterung gross. Es hat bis zum heutigen Tag viel Anstrengung, Mobilisierungsarbeit, formelle und informelle Gespräche gebraucht, welche am letzten Samstag in ein globales Klimaabkommen mündeten – dem ersten völkerrechtlich verbindlichen Abkommen welchem alle Uno Mitgliedstaaten zugestimmt haben. Doch während sich die Welt in den Armen liegt, muss bei all den technischen Details und juristisch komplexen Formulierungen genauer hingeschaut werden. Und dabei gilt es aus meiner Sicht die Perspektive derjenigen Menschen einzunehmen, die bereits heute am Meisten unter den Folgen des Klimawandels leiden. Sie waren an den Verhandlungen nur indirekt vertreten. Aber sie waren in Paris – ich habe mit einigen von ihnen gesprochen.

Die positive Einschätzung, dass es ein nicht selbstverständlicher Schritt war ein Abkommen in Paris zu verabschieden, teile ich. Und insbesondere aus Sicht der Verhandlungsführenden, die sich während der letzten Jahren und insbesondere der letzten zwei Wochen bemüht haben, konsensfähige Kompromisse zu finden, musste der Moment der Verabschiedung eine riesige Erleichterung sein. Paris ist nicht gescheitert.

Im Abkommen ist die Notwendigkeit einer raschen Reduktion von Treibhausgasen festgehalten ebenso wie die Notwendigkeit finanzieller Unterstützung der ärmsten Länder. Das 2Grad Ziel, welches eine wissenschaftlich erklärbare Grenze ist unter welcher man die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels noch im Griff zu haben denkt ist jetzt verbindlich festgeschrieben. Man spricht sogar von Bemühungen, 1.5 Grad nicht überschreiten zu wollen. Das ist ein sehr wichtiges Signal welches Paris sendet. Erreicht werden soll dies mit national definierten Zielen, die in Zukunft regelmässig überprüft werden und in eine klimaneutrale Wirtschaft und Lebensweise in der zweiten Hälfte des 21. Jahrhunderts münden sollen. Ohne explizite Erwähnung der fossilen Energien bedeutet das, dass diese nicht mehr die Grundlage für unsere Energieversorgung sein dürfen – es braucht Alternativen und alle Staaten haben dazu ja gesagt. Das bedeutet auch, dass kritische Beobachter die ihre Regierungen daran messen können, wie sie zur Umsetzung dieser Ziele beitragen werden. Und diese kritischen Beobachter wird es speziell aus Sicht der armen Länder mehr denn je brauchen. Viele Fragen sind aus Sicht der am stärksten Betroffenen nicht beantwortet im neuen Abkommen – das positive Signal ist ein erster Schritt – nicht weniger aber auch nicht mehr!

Ehrgeiziges Abkommen zu hohem Preis

Im Dokument welches in Paris verabschiedet worden ist sucht man vergebens nach konkreten Strategien wie die ehrgeizigen Ziele umgesetzt werden sollen. Verpflichtungen gibt es keine und die national festgesetzten Ziele sind nicht verbindlich gemacht worden. Die bisher kommunizierten Reduktionsziele einzelner Länder begrenzen die Erderwärmung weiterhin bei mindestens 2.7 Grad. Um die gelobten 1.5 Grad zu erreichen bräuchte es sofortige Massnahmen welche die heutigen Zusagen bei weitem übersteigen – man hat aber in Paris nicht darüber gesprochen wie diese Massnahmen aussehen könnten. Das Abkommen reicht also nicht, um die gesetzten Ziele zu erreichen – es ist ein Signal und kein Massnahmenplan. Menschen, die schon heute unter den Folgen leiden,

brauchen aber eine Verbesserung ihrer Situation so schnell wie möglich - ein Signal alleine beruhigt sie nicht. Mit Massnahmen zuzuwarten bedeutet mit ihren Lebensumständen und derer ihrer Kinder fahrlässig umzugehen. Es bedeutet, in Kauf zu nehmen, dass weitere Katastrophen und weitere Tote zu beklagen sein werden. Für uns Schweizerinnen und Schweizer bedeutet Klimawandel weniger Schnee zum Skifahren – für einen Küstenbewohner in den Philippinen bedeutet Klimawandel eine Bedrohung des Lebens oder die Notwendigkeit seine Heimat zu verlassen ohne Unterstützung und ohne Schuld zu haben an dieser Situation. Und daran wird die Formulierte „Ermutigung“ zum 1.5 Grad Ziel beizutragen vorerst nichts ändern. Im Gegenteil – diese Formulierung hat einen hohen Preis. Andere Ziele wurden im Gegenzug gestrichen oder abgeschwächt – aus Formulierungen „die Länder verpflichten sich“ wurde „die Länder bemühen sich“.

In vielen Fragen steckt der Teufel im Detail und die Interpretation ist selbst für Expertinnen nicht immer sofort ersichtlich. Im Abkommen wird im Zusammenhang mit Emissionsreduktion von Klimaneutralität gesprochen – Neutralität bedeutet dass man Emissionen kompensieren kann. Reiche Länder und Menschen können unter diesem Begriff weiter Emissionen produzieren solange sie die an anderem Ort wieder binden können. Wichtiger wäre es, unseren Lebensstil zu hinterfragen und den damit verbunden grossen ökologischen Fussabdruck zu reduzieren. Die Gefahr der reinen Kompensation ist schon heute vielerorts Realität: arme Kleinbauern werden ungeschützt von der eigenen Regierung enteignet um Wälder wieder aufzuforsten. Kompensationen ermöglichen, weiterhin mit ökologischem Fussabdruck zu leben – was für Reiche möglich ist aber nicht für Arme. Aus einer Perspektive sozialer Gerechtigkeit kann also die in Paris beschlossene Lösung zu einer Verschärfung der Ungerechtigkeit in der Welt beitragen. Viel wichtiger wäre für Betroffene, dass ihnen bei der Anpassung an neue Lebensumstände geholfen wird – dieser Teil des Abkommens ist aber sehr schwach formuliert.

Fazit: grosse Fragezeichen bei Entwicklungsorganisationen

Das Abkommen ist ein erster Schritt aber noch sind viele Fragen offen. Die Umsetzung beginnt erst jetzt – auch für die Schweiz. Die Politik ist gefordert und muss Lösungen erarbeiten und umsetzen. Das Vertrauen in die Politik aus vergangenen Momenten getrübt: einst wurde die Aufnahme des Prinzips der geteilten unterschiedlichen Verantwortung gefeiert. Dieses Prinzip ist im neuen Pariser Abkommen durch die Aufnahme der freiwilligen nationalen Emissionsziele geschwächt. Die NGO's sind gefordert auf der Suche nach Lösungen und müssen weiterhin genau hinsehen, wer welchen Beitrag zu den langfristigen Zielen leistet. Dies betrifft die Verschärfung und Einhaltung der nationalen Reduktionsziele genauso wie die Zusagen an die Finanzierung von Anpassung an den Klimawandel - dies ist für die Armen überlebenswichtig.

Und schliesslich sind wir alle gefordert: wir müssen Politikerinnen wählen, die für sozial gerechte und ökologisch nachhaltige Ziele Lösungen bereit haben. Es ist unverschämt angesichts des Leidens armer Menschen wenn Politikerinnen ein neues Abkommen feiern und gleichzeitig eine Reduktion des Entwicklungsbudgets beschliessen und aus diesem reduzierten Budget Entwicklungs- und Klimagelder gleichzeitig nehmen wollen.

Wir müssen auch an uns selber und unseren Nächsten arbeiten und unseren Lebensstil überdenken. Das kann schmerzhaft sein. Aber wenn wir weiterhin immer mehr materiell besitzen müssen um zufrieden sein zu können, tragen wir nicht zur Erreichung der Ziele von Paris bei. Es braucht ein Umdenken und wir als Zivilgesellschaft müssen neue Wege suchen. Dies in einem euphorischen Moment zu sagen stört vielleicht die gute Stimmung – aber es ist Teil der Wahrheit. Und es ist genau dieser Teil der Wahrheit, der in den Diskussionen in Paris am wenigsten Gehör fand. Unser Lebensstil verursacht Klimawandel und soziale Ungerechtigkeit. Beides fehlt im Abkommen von Paris. Darin liegt die Enttäuschung vieler Partnerorganisationen von Entwicklungsorganisationen wie Fastenopfer. Solange wir unser Verhalten nicht ändern, werden sie weiter ohne eigene Schuld unter unserem Verhalten leiden müssen.